

Hochstapel

Baustoffhandel Kraft in München
03 Architekten

Das sich hinter der langen, weißen Wand aus Polycarbonatplatten derselbe Baustoffhandel versteckt, der noch vor einem Jahr seine Waren chaotisch auf dem Vorplatz lagerte, ist kaum zu glauben. Der Neubau der Firma Kraft überrascht mit übersichtlich angeordneten Materialien und einem durchdachten Betriebsablauf – alles verpackt hinter einer filigranen Hülle.

von Angélique Vossnacke

Zwei Fahrspuren leiten zum Lagersystem des Baustoffhandels. Die Streckmetallfassade des Gebäudes glänzt im Sonnenlicht und lockt die Kunden an den Verkaufsschalter.



In der zu zwei Seiten offenen Lagerhalle herrscht immer Betrieb. Die Gabelstaplerfahrer holen die Waren vom Hochregal und beladen die Kundenfahrzeuge.



Kraft, ein alteingesessenes Unternehmen, handelt schon seit über 50 Jahren am heutigen Standort im Sendlinger Gewerbeband mit Baustoffen. Nur eine vierspurige Straße trennt das Grundstück vom beschaulichen Münchner Vorort Sendling. Aber gerade diese zentrale Lage macht den Baustoffhandel aus stadtplanerischer Sicht attraktiv: die Baustellen in der Stadt können schnell versorgt werden. Als Kraft aufgrund des Firmenwachstums und den davon abhängigen veränderten Betriebsabläufen umgeplant werden musste, kam ein Umzug in die Peripherie nicht in Frage. Stattdessen sollten die innerbetrieblichen Abläufe optimiert - und die Identität durch architektonische Eingriffe verstärkt werden.

Eine transluzente Wand macht die innere Struktur sichtbar

Zuerst fällt die weiße Hülle ins Auge, die den gesamten Gebäudekomplex umgibt. Sie fasst die beiden kleineren Gebäude und das Lagersystem des Betriebs zu einer Einheit zusammen und schirmt gleichzeitig nach außen hin ab. Obwohl die Gebäudehöhe bei 12 Metern liegt, wirkt die Halle kleiner als sie in Wirklichkeit ist, sie integriert sich gut in die kleinteilige Umgebung. Angenehm einladend und freundlich wirken die Polycarbonatplatten, das Material der Außenhülle - im Gegensatz zu den ansonsten oft trostlos verkleideten Gewerbebauten. Je nach Sonnenstand schimmern die Hochregallager durch, es ergibt sich ein interessantes Schattenspiel auf der Fassade.

Von der Brücke zwischen dem Verkaufs- und Bürogebäude blickt man auf das Treiben im Lager. Dahinter ragen die Kamine des ehemaligen Heizkraftwerks in den Himmel empor und bilden eine spannende Kulisse.



Aber nicht nur die Optik, sondern vor allem die bauphysikalischen Eigenschaften waren ausschlaggebend für die Wahl der Doppelstegplatten: Der Schallschutz zu den Wohngebäuden ist so gut, dass von außen nur der Straßenlärm wahrnehmbar ist, nicht jedoch die Geräusche aus dem Baustoffhandel. Rätselhaft sind die 16 nebeneinander angeordneten Fluchttüren in der vorderen Fassade, sie erinnern an Ladetore für LKWs. Mit ihren überhohen Türblättern von 2,50 Metern wird das Konzept einer optisch niedrig erscheinenden Fassade nochmals verstärkt.

Ein belebter Umschlagplatz für Waren

Nach dem Passieren der Einfahrt blickt der Kunde auf das Herzstück des Handels - das Lager. Zwischen den Hochregalen befindet sich eine Durchfahrt mit zwei Fahrspuren. Hier herrscht Betrieb: Wie emsige Ameisen fahren die Gabelstapler von links nach rechts, holen Waren vom Regal und beladen die Kundenfahrzeuge. Der Ablauf ist gut durchdacht: Die Kunden parken zuerst vor dem Verkaufsbau, bekommen dort ihren Lieferschein, fahren mit ihrem Wagen zum passenden Regal und warten auf der rechten Fahrspur, bis ein Gabelstaplerfahrer ihren Wagen mit den gewünschten Gütern belädt. Je nach Materialbefüllung der Lager blicken sie auf ein farbiges Patchwork von Baustoffen vor der neutralen weißen Wand.

Simple Materialien und Konstruktionen zeigen eine klare Architektursprache

Als Vorbild für den Umgang mit Materialien diente den Architekten die Zeche Zollverein. Ordnung und Fügung - dieses Ziel wurde dort mit nur drei verschiedenen Materialien erreicht. Ein ähnliches Ziel hatten 03 Architekten für Kraft: eine klare Industriehalle, ohne dekoratives Design. Das Lagersystem ist überdeckt von einer Stahlskelettkonstruktion mit einer Maximalspannweite von 24 Metern. Ein 1,20 Meter hoher Stahlträger läuft ringsum, er liegt auf mehreren Stahlstützen auf, die mit nur 17 cm Breite schon fast zu schlank wirken und besonders an den Ecken eher wie Fallrohre erscheinen. Die Regale tragen sich selbst, sie sollten beweglich bleiben, um die Nutzung möglichst flexibel zu halten.

Ähnlich einfach ist der Umgang mit dem Verkaufs- sowie dem Bürogebäude, das einzige Bauwerk, das erhalten und saniert wurde. Beide Gebäude sind mit Betonfertigteilen ausgeführt und - als glanzvolle Fütterung der äußeren Hülle - mit einer Streckmetallfassade verkleidet worden. Im Verkaufsraum wird die Farbidee der Architekten deutlich: Eigentlich wollten sie gar keine. Nur die Werkzeuge, Bohrer, Pinsel und Farbdosen leuchten hervor. Über eine Brücke, die ebenfalls mit Betonfertigelementen ausgebildet und wie ein Bausystem zusammengesteckt wurde, wird die Dachterrasse des Bürogebäudes erreicht. Obwohl komplett umschlossen mit Polycarbonat und Streckmetall, fühlt man sich dort dennoch nicht eingengt wie in einem Käfig - das Resultat vieler Studien am Modell. Eine qualitative Architektur für ein Unternehmen, das bekannt für seine hochwertigen Waren und professionelle Beratung ist - und ein guter Auftakt für ein sich entwickelndes Gewerbegebiet. ●





Bauherr: Firma Kraft Baustoffe, München
 Architekten: 03 Architekten GmbH, München
 Andreas Garkisch, Karin Schmid, Michael Wimmer
 www.03arch.de
 Mitarbeiter: Stefan Schwarz, Jessica Bauer, Ulrich Strebler,
 Petra Murböck, Tanja Plenk
 Tragwerksplaner:
 Lieb, Obermüller & Partner, München
 weitere Fachingenieure:
 Ingenieurbüro Konrad Huber GmbH, München
 Fertigstellung: Dezember 2008
 Standort: Drygalskiallee 15, München-Sendling

Dachdeckung: www.bauder.de
 Fassadensystem: www.sorst.de; www.rodeca.de;
 www.etermit.de
 Glas: www.forster-profile.ch
 Trockenbau: www.knauf.de
 Bodensystem: www.thannhauser-ulbricht.de
 CAD-Programm: VectorWorks, www.nemetschek.net

Fotos:
 Florian Holzherr, München

Das Tragwerk des Regallagers ist hinter den Polycarbonatplatten
 ablesbar. Sie bilden einen ruhigen und zurückhaltenden Rahmen für
 die bunten Waren im Inneren.



Die Dachterrasse ist umschlossen von
 Streckmetall und Polycarbonat - dennoch fühlt
 man sich nicht eingesperrt.

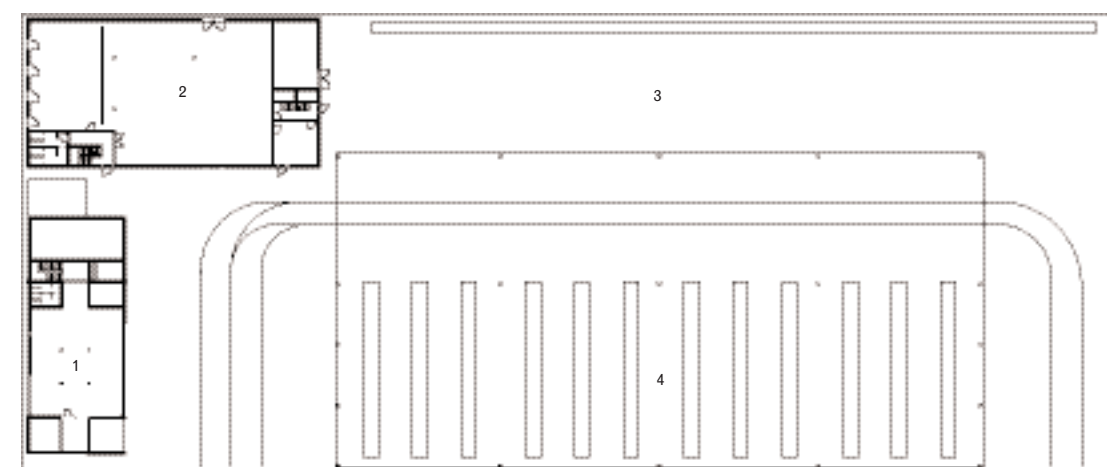
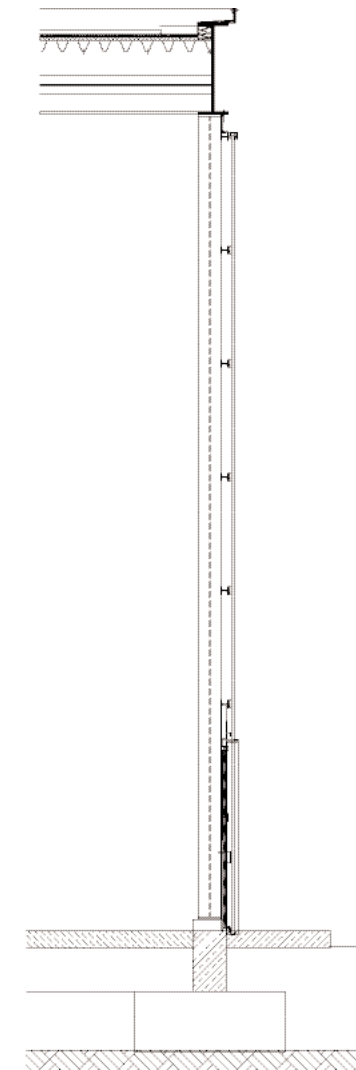
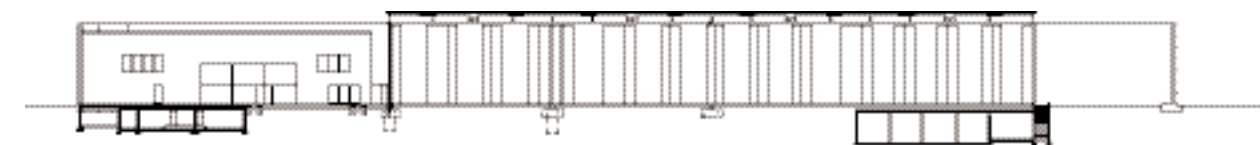
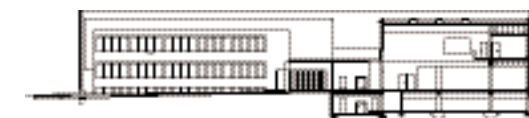
Lageplan M 1 : 15000
 Grundriss und Schnitt M 1 : 1000

- 1 Verwaltung
- 2 Verkaufsraum
- 3 offenes Lager
- 4 Lagerhalle

Fassadenschnitt M 1 : 100

Dachaufbau:
 Vegetationsmatte, 30 mm
 Filtervlies
 bituminöse Abdichtung
 Gefälledämmung, 40 mm
 Trapezblech T150.1
 Stahlträger HEA 550
 horizontale Auskreuzung

Wandaufbau:
 Polycarbonatplatte, 4 cm
 Soganker b/h=4/10cm
 HEA 100
 Stahlstütze HEB 450

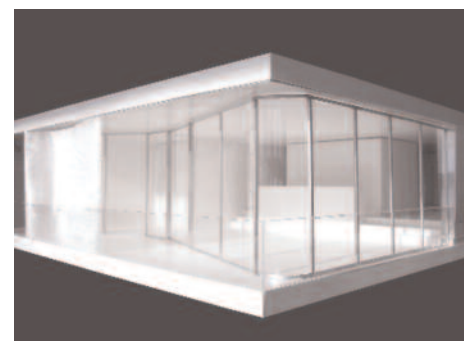


03 Architekten

Vom Handwerk zur Poesie



Von links nach rechts: die 03 Architekten Michael Wimmer, Andreas Garkisch und Karin Schmid. Unten: Wellpappmöbel für die Art Cologne, rechts: Modell einer Wohnung des Projekts Gern 64



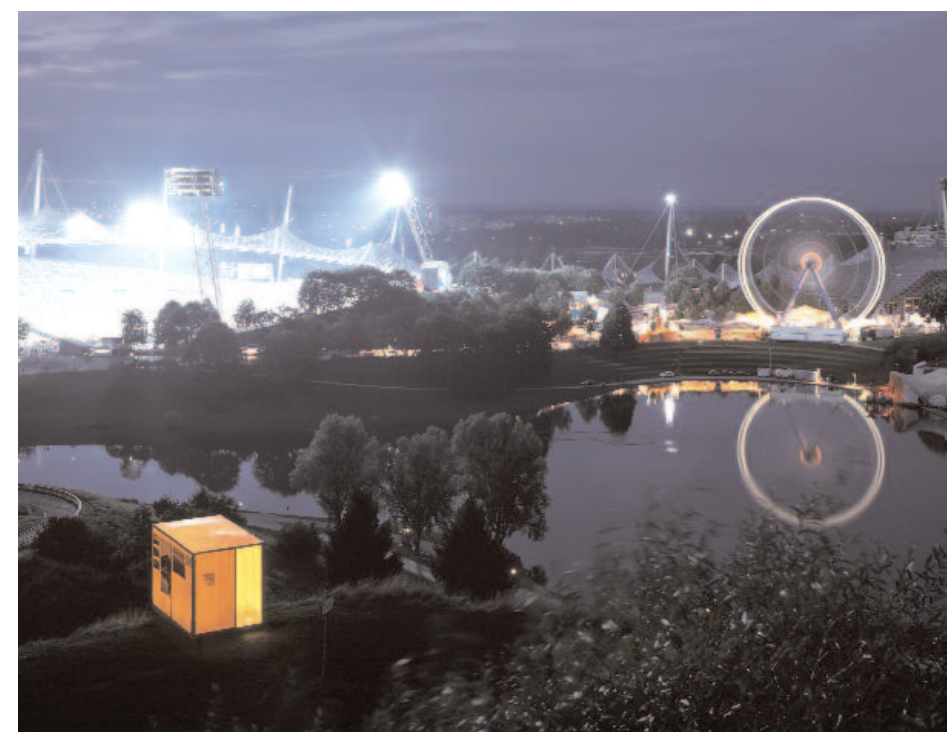
Eine gute Diplomarbeit und dann im Büro ganz „einfach“ arbeiten – das ist der Plan der meisten Architekturstudenten. So war es anfangs auch bei Andreas Garkisch und Michael Wimmer. 1989 lernten sie sich an der TU München kennen und entschieden sich ein paar Semester später für eine gemeinsame Diplomarbeit. Dass sie im selben Jahr schon ein eigenes Büro gründen würden, hatten sie zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht geahnt.

Schon während eines Praktikums bei Christoph H. Mäckler, der 1979 den Schinkelpreis bekam, war Andreas Garkisch sich sicher: „Das können wir auch!“ Und sie konnten es. Denn die Diplomarbeit, ein Entwurf für das 250 Hektar große Olympische Dorf in Brandenburg, überzeugte und wurde 1994 tatsächlich mit dem Schinkelpreis für Städtebau ausgezeichnet. Die Bewerbungsliste mit interessanten Architekturbüros lag schon auf dem Tisch, aber dann bekamen die Preisträger eine Einladung nach Berlin zu einem Wettbewerb für den Bamberger Stadtteil Wunderburg: ein Wettbewerb, der auch für Absolventen offen war – eine Chance, die es heutzutage leider nicht mehr oft gibt. Und auch hier gewannen sie den ersten Preis. Im selben Jahr gründeten sie ihr Büro 02 München, ein Büroname, der vor allem die offene Struktur widerspiegelte mit einer veränderlichen Zahl an Partnern. Zwei Jahre später stieß Karin Schmid, die ebenfalls an der TU München studiert hatte, zum Team. Aus 02 München wurde 03 Architekten.

Schritt für Schritt eigneten sich 03 Architekten ihr Handwerk selbst an. Mit der Konversion des 155 Hektar umfassenden ehemaligen Militärflughafenareals Layenhofen erarbeiteten die drei Architekten viele Grundlagen für ihre städtebauliche Entwurfshaltung. Ihre Idee wurde nicht umgesetzt, aber die Überlegungen, wie eine Stadt aufgebaut sein muss im Hinblick auf Grundflächen, Erschließung, Typologie und Körnung, stellen auch heute noch eine Basis für ihre Arbeit dar. Und das Projekt Layenhofen war keineswegs nur ein 2. Preis, denn die Bearbeitung öffnete den Architekten die Tür zu vielen weiteren Wettbewerben, nicht nur im Bereich des Städtebaus. Zum Beispiel für ein städtebauliches Projekt in Düsseldorf. Dabei wagten sich die Architekten zum ersten Mal an künstlerisch poetische Entwurfsansätze.

Heute arbeiten die drei Partner mit rund 20 Mitarbeitern an ihren Konzepten. Außergewöhnlich ist, dass wirklich jeder im Büro entwerfen und an der Diskussion teilnehmen kann. Im Vordergrund steht dabei immer die Arbeit im Team, ihr Büro bezeichnen 03 Architekten deswegen auch als Werkstatt oder Labor. Jedes Team muss anhand mehrerer Modellstudien beweisen, dass sein Konzept räumlich gut und konstruktiv umsetzbar ist.

Oben: Büro- und Hoteltürme im Wettbewerbsentwurf Vogelweideplatz, München (zweiter Preis). Unten: Pavillon für die Ausstellung „30 Jahre Olympiapark München“



Aber vor allem: Es muss alle anderen faszinieren. Überzeugt es nicht, kann es noch nicht die Lösung sein. In ihren Augen ist jede Stadt ein Raum, der auf Neue entdeckt werden muss. Städtebau lebt von der Schwelle zum öffentlichen Raum. Beim Projekt Leo 152 steht der flanierende Städter im Mittelpunkt, der die Bilder eines sich wandelnden Stadtraums mit Zwischenräumen, Platzfolgen und Gassen erlebt. Der Bezug zum Grün und die Verknüpfung der Quartiere mit dem Kontext, die gelungenen Übergänge von Straße zu Siedlung und Treppenhaus zu Privatwohnbereich, davon leben die Projekte Ostbahnhof und Werkbund-siedlung. Das Wohnprojekt Gern 64 gibt eine Antwort auf die Frage, was das Wohnen heute sein kann. Raum und Freiheit verkörpern hier den Luxus, unterschiedliche Raumhöhen und die gegeneinander verschränkte Stapelung der Geschosse ermöglichen ein Split-Level-Haus.

Ob Städtebau, Industriegebäude oder ein Möbel – jedes der Projekte zeigt, dass 03 Architekten ihre eigenen Hypothesen in Frage stellen. Für sie bedeutet jedes Detail eine städtebauliche Aussage. Städtebau und Architektur sind voneinander nicht zu trennen. Denn eine Vielzahl guter Architektur macht noch keine gute Stadt. Ihre Entwürfe müssen in sich konsistent und begründbar sein. Dann fasziniert jede Aufgabe – vom Wellpappmöbel bis hin zum Großprojekt. ●

Angélique Vossnacke

www.03arch.de